

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 22

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

DIE HAENDE AUF DER STADT

Produktion: Italien
Regie: Francesco Rosi
Besetzung: Rod Steiger, Salvo Randone,
Guido Alberti
Verleih: Emelka-Films

FH. Luzern kann das Verdienst beanspruchen, diesen bedeutenden Film, der schon zwei Jahre alt ist, endlich auch in der deutschen Schweiz eingeführt zu haben, nachdem er in andern Städten von den Kinos zurückgewiesen wurde. Allerdings wurde er kein Publikumserfolg. "Diese italienischen Korruptionsaffären interessieren uns nicht", meinte ein jüngerer Mann. "Jedermann weiss doch schon, wie es in der italienischen Verwaltung zugeht!" Das ist ein Irrtum, denn es handelt sich nicht nur um eine Anklageerhebung gegen die bekannte Misswirtschaft, die gefährliche Verbindung zwischen Geschäft und Politik (die übrigens auch bei uns bekannt ist), sondern um einen sehenswert guten Film.

Hauptfigur des Films ist ein Unternehmer, der in seiner Heimatstadt Neapel im Gemeinderat als Vertreter der extremen Rechten sitzt. Er ist an jeder Art von zweifelhaften Grundstücksgeschäften beteiligt und stellt die "lange Hand" verschiedener, grosser Politiker seiner Partei dar, die sich im Schatten halten, um die Vorteile dieser Verbindung zu geniessen, ohne sich persönlich zu exponieren. Er möchte aber Baudirektor werden, um seine Geschäfte noch erfolgreicher gestalten zu können, doch wird er von Unglück betroffen: eine der zu Spekulationszwecken angekauften, alten Mietskasernen kracht zusammen, offenbar wegen Vernachlässigung der Sicherungsvorkehrten. Es gibt dabei Tote und Verletzte. Von der Linken wird eine Untersuchung verlangt, und die Partei legt ihm nahe, zurückzutreten, wenn er weiter Bauunternehmer bleiben wolle. Aber der schlue und zynische Fuchs verbindet sich mit der Zentrumspartei, die ihn mit offenen Armen aufnimmt, nachdem er nicht davor zurückschreckte, seinen Sohn zu veranlassen, die ganze Schuld auf sich zu nehmen und sich zu opfern. Trotz der Angriffe der Linken kann er triumphierend in den Rat zurückkehren, der Erzbischof wird höchst persönlich die Grundsteinlegung der neuen Spekulationsbauten "segnen".

Alle Stimmen in Italien sind sich darüber einig, dass hier eine wahre Situation geschildert werde, und nicht einmal eine von den Schlimmsten. Gewisse ist es ein zum Teil auch in politischer Absicht gedrehter Film, aber die Darstellung und Geisselung wahrer Misstände muss immer erlaubt sein, auch wenn sie politische Wirkungen auslöst. Die Schlussfolgerung aus dem Film ist gewiss bitter, und der Pessimismus Rosis offenkundig, aber es weht aus dem Film doch keine Stimmung absoluter Hoffnungslosigkeit, wohl aber aufrichtiger Zorn, der vielleicht manchmal einen Ton allzu scharfer Polemik annimmt bis zur Einschüchterung.

Diese leichte Einschränkung ist aber auch das Einzige, das dem Film vorgehalten werden kann. Die Regie ist wie immer bei Rosi sehr ausgeglichen, und das Werk aus einem Guss. Flüssig und in regelmässigem Rhythmus läuft die Handlung ab; alle Sequenzen sind gut begründet. Rosi kennt alle Bezirke des Geschehens sehr genau, sodass der Stil noch zusätzlich durch eine dokumentarische Darstellung gewinnt. Die stürmischen Sitzungen im Stadtparlament wirken überzeugend echt; sie sind jedoch alle gespielt und nicht authentisch, wie anfangs behauptet wurde; ein entsprechendes Gesuch wurde von den Behörden abgelehnt. Der Film hat dadurch nur gewonnen, Rosi hatte so mehr Freiheit, dem Leben abgelauschte Szenen nach seinen Bedürfnissen zu gestalten. Rod Steiger, kühl, gemessen, überlegt, spielt den skrupellosen Geschäftsfuchs hervorragend bis zur Grausamkeit. Doch ebenso Eindruck macht die ausgezeichnete Darstellung des zweideutigen, neuen Bürgermeisters durch Randone. Sehr schön auch die klare, gediegene Photographie. Es ist kein zärtlicher Film, aber ein lebenswahrer, unerschrockener, mit überragenden Szenen.

DAS LIEBESLEBEN DES HENRY ORIENT (The World of Henry Orient)

Produktion: USA.
Regie: George Roy
Besetzung: Peter Sellers, Paula Prentiss
Angela Lansbury
Verleih: Unartisco

FH. Ein Aussenseiter-Film aus Amerika- aus der Kategorie der "intelligenten Komödien" wie die Produzenten in Cannes erklärten. Ein ambitionier Klaviersvirtuose mit ausgedehntem Liebesleben wird zur angeschwärzten Zielscheibe zweier junger Mädchen, Teen-agers (früher auf deutsch unter dem Namen Backfische bekannt). Sie sind ständig hinter ihm her und langsam setzt sich in ihm die Ueberzeugung



Das sind die Elendshäuser der Politiker-Spekulanten in Neapel. Eines wird infolge Verwahrlosung gleich einstürzen im Film "Hände auf der Stadt".

fest, dass er von den Mädchen mit einem zarten, aber zähnen Faden zu einem Seiden-Kokon eingesponnen werde. Ueberall haben sie ihre Augen: wenn er mit einer Dame isst, wenn er ein Abenteuer unternehmen möchte, wann immer er etwas Besonderes plant. Schliesslich flieht er. Die Girls aber sind inzwischen reifer geworden und können ihren Eltern bei der notwendigen Klärung von ernsten Familienangelegenheiten helfen, leider ein nicht angemessener Abschluss.

Denn der Hauptreiz des Films besteht einerseits in dem sehr guten Spiel der beiden Mädchen, die in einer Art unschuldiger, aber explosiver Schwärmerie leben. Und andererseits in Peter Sellers Darstellung des Pianisten, der im Drehbuch nicht gut angelegt ist, aber aus seiner etwas nebelhaften, uralten Komödiantenrolle des ständig verhinderten Liebhabers einen Charakter mit seinem grossen Können schuf, der nahezu immer lustig und unterhaltsam wirkt. Schade, dass dieser begabte Komödiant nicht in grösseren Rollen zu sehen ist, er kann aus einem Schwank eine Komödie schaffen.

MARNIE

Produktion: USA
Regie: Alfred Hitchcock
Besetzung: Tippi Hedren, Sean Connery
Verleih: Universal-Films

FH. In diesem Film ist Hitchcock wieder zu seiner früheren Liebe, dem psychologischen Thriller in der Art von "Rebecca" zurückgekehrt. Der Unterschied liegt nur darin, dass er diesmal Farben verwendet hat - und inzwischen etwas älter geworden ist.

Ein hübsches, junges Mädchen erweist sich leider als Kleptomane, wobei es sich selbstverständlich nicht mit kleinen Ladendiebstählen begnügt, sondern sich auf das Knacken von Geldschränken spezialisiert hat. Es versteht sich auch auf Tarnung und entkommt so der Polizei immer etwa wieder, bis es von einem Geschäftsmann ertappt wird. Dieser heiratet sie trotz ihres Männerhasses und kommt dann mittels psychoanalytischen Schlüssen dahinter, dass ihr kriminel-

les Verhalten auf einem in der Kindheit erlittenen, seelischen Trauma beruht. So wird alles wieder gut.

Es ist sozusagen alles da, was man von Hitchcock erwartet: die Präzision des Ablaufs, die bei Kriminalfilmen besonders wichtige, scharfe Logik, und eine leichte Dosis von Selbstironie. Aber auch das, was ihn nie in die erste Reihe der Regisseure kommen liess, was an ein heute etwas altmodisches Hollywood erinnert, nachdem wir in Europa durch die Schule des Neorealismus gegangen sind: wie immer sind seine Figuren mehr Typen als warm-lebendige wirkliche Menschen, zeigen etwas Marionettenhaftes, sind gedanklicher Konstruktion entsprungen. Da ist die kühle, gewandte Diebin, die eben nichts anderes als kühl und gewandt zu sein hat, kontrastiert mit Augenblicken der Verzweiflung. Und dann ein sardonisches, männliches Symbol als Gegenspieler, grosszügig, selbstbewusst, alle Schwierigkeiten meisternd. Es sind alte Standart-Figuren der Traumfabrik, entfernt von aller menschlichen Komplexität. Dass Hitchcock älter geworden ist, scheint der Dialog zu bestätigen, der gegenüber früher an Spannkraft verloren hat. Besonders aber ist die Lösung, das Kernstück jedes Kriminalfilms, etwas zu billig; das berühmte seelische Trauma aus der Kindheit (so häufig es im Leben der Fall sein mag) entwickelt sich im Film allmählich zu einem deus ex machina, der auch die tollsten Konflikte mit einem Schlag löst. Die Lösung ergibt sich hier nicht mehr durch logische Entwicklung der Handlung, sondern durch einen simplen Dreh, der kaum die Bezeichnung Kunstgriff verdient und unbefriedigt lässt. Hitchcock kann es besser.

IWANS KINDHEIT (Iwanovo djewstwo)

Produktion: UDSSR
Regie: Andrej Tarkowskij
Besetzung: Kolja Burliaew, Valentin Zubkov
Verleih: Rialto-Films

FH. "Ein Charakter, der vom Krieg geboren und vom Krieg verschlungen wurde" nennt der Regisseur den kleinen Russenknaben Iwan. Er konnte aus einem deutschen Todeslager entfliehen, obwohl er kaum zwölf Jahre zählte, nachdem sie seine Mutter erschossen hatten und der Vater gefallen war. Er ist von tiefstem Hass gegen die Deutschen erfüllt, hat er doch nur zu oft die Todesschreie der Gemarterten gehört, die Vernichtung ganzer Dörfer samt Frauen und Kindern durch einen völlig wahnsinnig gewordenen Feind erlebt. Niemals wird er die Mitteilung an einer Zellenwand im Schreckenslager vergessen: "Wir sind acht, keiner älter als neunzehn. In einer Stunde wird man uns erschiessen. Rächt uns!" Er lebt nur noch seinem tödlichen Hass, hat sich dem russischen Nachrichtendienst zur Verfügung gestellt und kundschaftet die deutschen militärischen Bewegungen aus. Auch als er, von einem solchen gefährlichen Gang zurückkehrend, durch die Vorgesetzten in Sicherheit gebracht werden soll, weist er dieses Ansinnen entrüstet zurück: er will wieder an den Feind, den Todfeind, den Feind der ganzen Welt. Er unterdrückt auch zornig alle Träume nach mütterlicher Liebe und kindlichem Spiel mit den Kameraden. Aber er kommt vom nächsten Kundschaftsgang nicht mehr zurück. Erst nach Eroberung Berlins erfährt einer seiner Beschützer aus aufgedruckten Urkunden, dass der Knabe von den Deutschen trotz seiner Jugend getötet wurde.

Ist schon dessen Geschichte sehr menschlich, so erfährt sie durch die Art der Gestaltung eine grosse Steigerung. Es ist nicht möglich, die Art dieses künstlerischen Stiles in Worte zu fassen. Erlebtes und Erträumtes, Gegenwart und Vergangenheit werden sinnvoll gemischt, niemals geistig-bunt, sondern still oder stark leuchtend, je nach der herrschenden Gefühlslage. Hier wurde ein Film geschaffen, der aus Gefühls- nicht bloss aus billigen Gemütsstufen eine bestimmte Welt zu erfassen versucht und im Beschauer ähnliche Seelenlagen zum Schwingen bringt. In diesem Sinne muss er trotz des furchtbaren Themas als poetisch bezeichnet werden. Aber es ist eine Poesie schmerzlicher Melancholie, wie sie vielleicht nur die Slawen schaffen können, wie sie auch in ihrer besten Musik erklingt, an welche uns manche Bilder sogleich erinnert haben. Tod und Leben, Wachsein und Traum, alles ist unauslöslich ineinander verbunden, schwelt und schwingt miteinander und ineinander, nur selten von brutaler Wirklichkeit blitzartig durchschnitten.

Ein Film, der viele Aufschlüsse auch gibt über die heutige Einstellung der Russen zu Deutschland, aber darüber hinaus auch den Krieg selber anprangert, der auch Kinder in seine Hölle riss. Doch wird diese Wirkung etwas abgeschwächt, weil es - vorsichtig ausgedrückt - auch im Kriege nicht nötig gewesen wäre, Kinder absichtlich zu töten. Aber stärker als diese anklägerische Tendenz erweist sich die poesievolle Traurigkeit, die den Film durchweht.

DER FLUCH DER GRÜNEN AUGEN

Produktion: Oesterreich
Regie: Akos von Rathony
Besetzung: Adrian Hoven, Erika Remberg
Verleih: Stamm-Films

ZS. Wie herrlich weit haben wir es doch gebracht! Da werden Atombomben hergestellt, wir schicken uns an, den Mond zu erobern, diskutieren über die verborgendsten Zusammenhänge der Materie mit Resultaten, die die Richtigkeit komplizierter Überlegungen verraten. Aber im modernen Film wird uns zugemutet, wie vor 1000 und mehr Jahren an schwarze Magie, Gespenster und Vampire zu glauben und unser Denkvermögen nicht mehr zu trauen, sondern zum klarsten Aberglauben zurückzukehren. Und dabei ist im ganzen Film keine Spur von Ironie drin, geschweige angemessener Selbstverspottung, sondern es wird alles mit tödlichem Ernst serviert.

Da kommen wir in eine Gegend, deren Bewohner noch an Vampire glauben, welche schönen Mädchen mit einem Biss am Hals das Blut aussaugen. Selbstverständlich passieren denn auch bald sechs Morde auf diese Weise. Als ein berühmter Detektiv zugezogen wird, ereignet sich der siebente. Und ebenso selbstverständlich will der dumme Mann, der früher einmal in die Schule gegangen ist und das ABC gelernt hat, nicht an Vampire glauben.

So muss er halt seine Bildung wieder von vorne beginnen und alles vergessen, was er einst gelernt hat. Diese Wieder-Erziehung zum Aberglauben wird durch ein altes Weib vollzogen, das ihm auch den Anti-Vampir-Zauber, nämlich Kreuz und Blut (weniger tut es nicht) verschafft. So ausgerüstet kann er im festen Glauben an die bösen Vampire deren Meister auf ihrem düstern Schloss kämpfend angehen und ihn denn auch in den unterirdischen Schauergrotten, schliesslich in eine schwarze Brühe verwandeln. Als stilvolles Gefäß dient dafür ein Sarg.

Es gibt also Vampire, und nach diesem Film glauben auch wir an solche. Auch sie sitzen in dunklen Höhlen, nur steht aussen an diesen "Kino" angeschrieben, und sie versuchen, mit sensationellen Gruselkrallen den Mitmenschen nicht Blut, sondern gutes Geld zu rauben. Es wird langsam ein Zusatzartikel zum neuen Filmgesetz fällig, wonach Kinos, die solche Machwerke zeigen, sofort polizeilich zu schliessen sind. Möglich, dass die Mehrzahl der Besucher diese ohne Schaden übersteht. Aber es gibt auch einfachere Gemüter, die vielleicht doch nicht alles als dummen Aberglauben erkennen, und für solche leicht zu beeindruckende Seelen sind solche Filme Gift. Auf jeden Fall: was heute noch manchmal gezeigt wird, ist schlimer als jene Filme, die in den einstigen wandernden Kinos auf den Jahrmarkten liefen.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1133: Winzerfest in Neuenburg - Vielseitige Verwendung des Holzes in unserer Volkswirtschaft - Marcel Moyse, König der Flötisten - Grössere Sicherheit auf Autobahnen - Weltmeisterschafts-Hauptprobe unserer Fussballer.

No. 1134: Der fliegende Pferdestall; Start der Olympiareiter in Kloten - Begrüssung des zehnmillionsten Besucher an der Expo - Aventicum, eine historische Verpflichtung - Schabernack mit Uhren - Höhlenerforschung durch jugendliche welsche Speleologen in Petit Pré - Rad-Querfeldein.



Iwan erlebt keine Kindheit im totalen Krieg in dem melancholisch-schönen russischen Film "Iwans Kindheit"